Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 15

Artikel: Kleine Aquarelle von Wiesbaden

Autor: Dietzi-Bion, Hedwig

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638439

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gends habe ich bisher eine solche getroffen. Dazu sind die Farben wunderbar satt und leuchtend. Der Botaniker findet eine Reihe der seltensten Pflanzen. Und noch etwas überrascht: die vielen Getreide-, Rartoffel- und Gemuseäderchen bis auf 1850 Meter Meereshöhe. Auch das erwartet man nicht. Dazu liefern sie quantitativ und qualitativ ein vollwertiges Brodutt. Wir wunderten uns über die anfangs August in prächtiger Entwicklung stehenden Rartoffel= und Gemüsefelder und die gut entwidelten Roggenähren. An Getreide pflanzt man außer Roggen noch Hafer und Gerste. Das Samnaun hat ein verhältnismäßig mildes Klima. Nordwinde haben keinen Zutritt und im Winter soll die Temperatur oft 4 bis 5 Grad höher stehen als im 700 Meter tiefer gelegenen Martinsbrud. (Schluß folgt.)

Rleine Uguarelle von Wiesbaden.

Bon Sedwig Diegi=Bion, Frankfurt.

Es hieße Wasser in den Rhein tragen, wenn ich die berühmte Bäderstadt, in deren heilkräftigenden Quellen jährlich Tausende Genesung finden, als solche beschreiben und rühmen wollte, nein, nur ein paar kleine farbige Skizzen

möchte ich Ihnen vorlegen.

In Frankfurt blies der Nordost uns zum Bahnhof. In der Nacht war ein Ungewitter mit Blit und Donner über die Stadt gefahren, ein scharfer Regen schlug an die Scheiben, und die Bäume im Vorgarten peitschten unser Fenster mit Rutenschlägen. Fast war es zum Fürchten und doch wieder zum Freuen, denn etwas von Frühlingsahnen pfiff und sauste mit ins Zimmer.

Und früh am Morgen, was sang und jubilierte vor unserm Fenster? Wir hielten den Atem an - jetzt wieder: leise, süße, schüchterne Flötentöne, dann ein Aufjubeln und

ein Trillern ohne Ende.

Die Amsel! Leise, vorsichtig zogen wir den Vorhang zur Seite, denn da saß ja die liebe kleine Sängerin im schwarzglänzenden Gefieder auf unserm Balkon, das Röpfden schief gegen den grauverhangenen Simmel gewandt, an dem hie und da ein troftlich-blauer Streifen hervorgudte, und wie im Rausch, im Taumel des Lenzgefühls quollen die Tone, Berlen gleich, rund und fostlich ohne Grenzen, aus dem geöffneten Schnabel.

Ia, es ist Frühling geworden! Und wenn es Früh-

ling ist, so erwacht auch die Wanderlust.

Nach 3/4 Stunden Fahrt empfängt uns frühlingsfroh und -weich Wiesbaden. Kein Wind, keine Kälte, kein dustergrauer Himmel. Alles ist Anmut, holdseliges Lächeln, Grazie in dieser milden, von allen Seiten geschütten Gegend. Selbst der Erdboden scheint warm und mild und weich zu sein, man wandelt wie auf Teppichen. Ob die heilsamen Quellen dieses Wunder, das wir bei jedem Besuch Wiesbadens neu empfanden, bewirken?

An den Gesträuchen hängen wie grüne und gelbe Fähnden die Buschel von frischem Grun und Bluten. Auf den schöngepflegten Rasen und an den sammetgrünen Abhängen zum See herunter, auf dem die Schwäne ihre Rreise ziehn, blüht und prangt es von orangegelben und leuchtend violetten Crocusblumen. Sie stehen wie lustige Soldätchen dicht beieinander in Gruppen und Truppen, hie und da eine Wache voranschidend. Wären sie hellblau und thatifarben, so sähen sie im Winzigen den Franzosen und Engländern der Besatzungstruppen ähnlich, die noch in Mainz und Wiesbaden liegen. An den fröhlichen Crocusblüten hat man aber bedeutend mehr Freude!

Bon den leise zu grünen beginnenden Zweigen der Baumriesen auf den saftig-grünen weiten Rasenflächen pfeifen

die Finken ihr Leng= und Liebesliedchen.

Noch ist nicht offizieller Saisonanfang, noch ist der Paradiesgarten des eleganten Kurhauses für alle offen. Noch steht kein Cherub mit flammendem Schwert vor den hohen Eingangsgitterpforten, aber dafür die Photographen mit ihren gezudten Apparaten. Db man will oder nicht, man kommt auf die Platte. Ein Zettel wird uns in die Sand gedrudt: "Sie wurden soeben gefilmt." Für eine Mark bekommt man drei gut gelungene, eine von der andern im Gehen etwas verschiedene Aufnahmen, die wirklich lebendig und natürlich sind. Eine komische Figur ist aber der Photograph, der die Passanten auf Ansichtskarten verewigt.

Auch uns drei hat seine Ueberredungskunst erwischt. Wir mussen "links, rechts, links, rechts" gegen ihn zu marschieren, dann hält er den Kopf unters Tuch, und ruft mit süßester Stimme, als hätte er drei kleine Knirpse vor sich, "guggu" und "na, wer kommt denn da?" Der Effett ist erreicht, man platt los, aber nur das Anfangslachen kommt auf die Blatte, und so werden die Bilder frohlich und sprechend ähnlich und bleiben uns ein Andenken an froh verlebte Stunden.

Von Ostern an muß Tageskarten lösen, wer den schönen Park beschreiten will. Jest aber ift er noch Reichen und Armen offen, und das ist just das Schöne. Später werden die Kinderwagen an einen Plat, wo sie nicht "stören", verwiesen, und die luftigen Rleinen, die nun mit Ballen und Tierchen und Buppen und Wägelchen aller Art spielen, auf den Spielplat. Heute aber darf sich noch alles auf den Rurbänken sonnen. Und so sieht man denn eine lange Reihe von Kinderwagen mit mehr oder weniger reizenden Insassen an der Sonne stehn, an der sich Arme und Reiche, Alte und Junge, Gesunde und Lahme die Glieder wärmen.

Ach, wie schön ist diese Sonne! Sie hat hier eine gang besondere Macht, sie zaubert einen warmen Glücksschein unterschiedslos auf alle Gesichter, sie macht die Augen glänzend und liebevoll und die Bergen lenzselig. Die steifen Glieder streden sich, und schüchtern wagen sich Sommermäntel und =hüte hervor, und die jungen Mädchen gehn schon in blu=

migen Frühlingskleidchen.

Im Rurhaus.

Betregte Portiers fordern die Rurtaxfarte, selten mehr als einmal. Sie schauen einem lange und forschend ins Gesicht, und dann ist man ihnen so ziemlich bekannt. Die Liebenswürdigkeit des Kurdirektors verschaffte mir persönlich eine Rurfarte, die immer eine besondere Wirfung hat. Rühmend möchte ich überhaupt die Freundlichkeit und Zuvorkommenheit aller Beamten hervorheben, die bei uns in der

Schweiz gerade nicht hervorragend ist.

Dadurch ist man gleich zu Hause in den mit wahrhaft fürstlicher Eleganz eingerichteten Räumen; es strott nur so von Gold und Samt und Seide, von schwellenden Polstern in behaglichen Winkeln, von seidefließenden Vorhängen und gleißenden Kristalleuchtern, von Marmorfäulen und -böden, von Teppichen und behaglichen Sitzen. Zweimal im Tag spielt ein gang vortreffliches Orchester in dem prachtvollen Konzertsaal, und ein kleines im gemütlichen "Tea Room". Sinter rotseiden verhängten Glasturen singen die Geigen zum Tanz; uns schien es, als hörten wir — Gott sei Dank in dem vornehmen Rurhaus keine wenig vornehme Nigger-"Musik".

Die Lesesäle mit den langen zeitungsbedeckten Tischen sind schon jest stark bevölkert, wie wird es in der Saison werden? Von Schweizerzeitungen konnte ich leider nur den "Bund" entdecken; sonst spielt in Frankfurt die "Neue Burcher Zeitung" eine weit größere Rolle. In diesen Salen wird kein lautes Wort gehört, schüchtern wagt man sich hie und da etwas zuzuflüstern, denn "Stille" steht groß

und eindrucksvoll an der Wand. Im "Muschelsaal", diesem lichten, weiten, mit einheitlichen Verandamöbeln gemütlich eingerichteten und mit vielen Zeitschriften versehenen Raum rieselt und glucht der Brunnen, der mit Bilgermuscheln reich geschmudt ift. Aber auch da ist ein besonders für die Männerwelt sehr betrübendes Berbot angebracht: "Rauchen strengstes verboten". Es sollte

auch gleich heißen "Handarbeiten ebenfalls", denn mit uns beugsamem Ernst, obwohl in schonendem Flüsterton, wurde uns und andern Harmlosen, die ihre kleine Handarbeit in Händen hielten, geboten, sie wegzulegen. Ein altes einsames Dämchen, das glücksig strickend am hellen Kenster sah, machte uns besonders Eindruck, als es wahrhaft betrübt einpackte, sich mühsam erhob und hinaus ging. Einen bezeichnenden Blick warf es auf einige kartenspielende und laut schwaßende "Damen", deren Tätigkeit gewiß weniger erhebend war! "Ich hab' ja nix dagegen", sapte der Ausseinzige, was uns im Kurhaus Wiesbaden nicht gefiel.

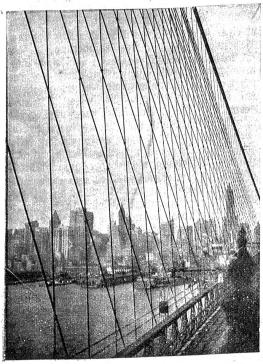
Ein sehr gemütlicher Anblid war dafür wieder der daneben liegende Saal mit der rotseidenen Wandbespannung und den weißen und roten Stühlen, auf denen eine ganze Anzahl von Schachspielern saßen. Ein Sonnenstrahl floß golden durch den schönen Raum und hob die fast ausnahmslos weißhaarigen klugen Köpfe in helles Licht.

Und so golden und warm und lockend schien die Sonne in die Räume, daß wir gerne das elegante Innere mit der beblümten Frühlingsflur vertauschten, uns auf eine stille Bank niederließen und dem Lied der lenzseligen Bögel lauschten.

"Das romantische Amerika".

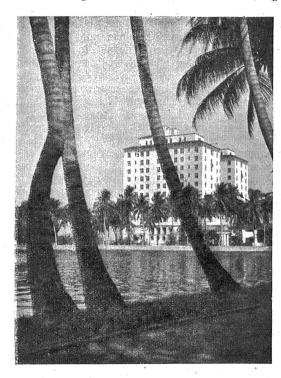
Bon der unendlichen Fülle an Naturschönheiten Nordsamerikas machen wir Europäer uns nur eine sehr unvollskommene Borstellung; denn nur wenigen von uns ist es vergönnt, das große Land jenseits der Atlantic aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Die über Amerika bisher geschriebenen Bücher aber sind in mancher Beziehung ungenügend, uns diese richtigen Borstellungen zu verschaffen: sie beschreiben nur Teilgebiete oder sind mangelhaft illustriert; oder sie sind älteren Datums, und dann sehlen ihnen die erst seit kurzem der Touristif erschlossenen Gebiete.

Mit E. D. Hoppés Buch "Das romantische Amerika", aus dem bekannten Sammelwerk "Orbis



New-York-Manhaltan. (Bertleinerte Sunfrationsprobe aus Doppé: Das romantifche Umerita, Berlag Fret & Basmuth, Burich.)

terrarum", "Die Länder im Bilde", aus dem Fret & Wasmuth-Verlage Zürich, liegt ein Werk vor, das wie taum ein zweites imstande ist, uns die romantischen Schönsbeiten der Bereinigten Staaten eindrucksvoll vor Augen zu



Palm Beach auf Slorida. (Bertleinerte Allustrationsprobe aus hoppé: Das romantische Amerika, Berlag Freh & Basmuth, Zürich.)

führen. Hoppé hat die Union mit einer Kamera bereist, sagen wir es deutlicher: mit einer vortrefflichen Kamera und, was mehr ist, mit Künstleraugen und dem Blid für das Wesentliche und Einzigartige in der amerikanischen Welt. Sein Buch ist ein Bilderwerf mit einem einseitenden und erklärenden Text. An Hand von über 300 ganzseitigen (Großquart-Format) Abbildungen in Kupferdruck schildert uns der Verfassen die Eindrücke seiner Reise durch den nordamerikanischen Kontinent. Von New York aus ging sie der Ostküste nach die zur Südspizke von Florida, durch die Südstaaten hinüber zur pazisischen Küste, von Los Angeles über San Franzisch hinauf in die Nordweststaaten und zurück über Chicago und die Staaten an den Großen Seen zur Atlantic und nach Walbington.

zur Atlantic und nach Washington. Die Union ist nicht bloß in kultureller Beziehung das Land der Reichtumer und Gegenfätze. Die Natur wetteifert mit den Menschen in Söchstleistungen und zwar sowohl quali= tativ wie quantitativ. Rann man sich größere Gegensätze denken als Klima und vegetative Welt droben an der Mün= dung des Lorenzostromes und unten in Florida während des Januars? Dort eine eisgepanzerte tote Landschaft, hier reger Badebetrieb und Sochsaison in den fashionablen Sotels von Miami und Palm Beach. Oder wieder der Gegenfat zwischen der paradiesischen Fülle an Balmen, Enpressen, Mahagonibäumen, Korkeichen, Zedern, Buchen, Eschen und Tannen hier, und der Trostlosigkeit der Wüstengebiete von Arizona und Utha. Und kann man sich größere Gegensätze denken als die horizontweiten gelben Weizenfelder Ranadas und die himmelragenden Bergriesen in den Staaten Montana und Washington mit ihren weißen Gletschern und Firnfeldern?

Hoppé betont das Romantische in der nordamerischnischen Erscheinungswelt. Er beginnt mit den Wolkenstraßern auf Manhattan und führt uns dann durch die Industriestädte des Alleghanngebietes mit ihrer cyklopischen Massierung von Fabrikschloten, Riesenkränen, Schwebesbahnen, Hochöfen und andern Eisenkonstruktionen, die alle ins Uebermaß gesteigert erscheinen. Das Gegenstück dazu